

Wollen wir für die Ukraine sterben?



Von **Henryk M. Broder**
Reporter

Stand: 27.11.2025 | Lesedauer: 6 Minuten



WELT-Kolumnist Henryk M. Broder

Quelle: Martin U. K. Lengemann/WELT

Wer ist Täter, wer ist Opfer im Krieg, der die Ukraine verwüstet? Wäre es für die Ukrainer besser gewesen, sich kampflös zu ergeben? Eine Erwiderung auf Leon de Winter, von einem guten, alten Freund.

Lieber Leon, alter Freund, wir kennen uns seit bald 40 Jahren. Ich habe alle deine Bücher gelesen, und wenn ich gefragt würde, welches mir am besten gefallen hat, hätte ich größte Mühe, mich zu entscheiden. War es „Hoffmanns Hunger“? „Malibu“? „Geronimo“? „Das Recht auf Rückkehr“? „Zionoco“? „Der Himmel von Hollywood“? „Sokolovs Universum“? Dein erster Roman „SuperTex“ oder der letzte: „Stadt der Hunde“ (<https://www.welt.de/kultur/plus255254168/Leon-de-Winter-Wie-Trump-das-alles-macht-ist-so-grossartig.html>) ?

Ich habe dich immer bewundert und auch ein wenig dafür beneidet, wie überzeugend du erfundene Geschichten erzählen kannst, die nicht nur im Kern, sondern in jeder Verästelung wahr sind, wahrer als das meiste, das als „Non-Fiction“ verbreitet wird. Du bist und bleibst für mich der Hans Fallada unserer Zeit, Chronist des Unheils aber auch der Hoffnung auf bessere Tage.

Zudem bin ich dir sehr dankbar, dass du mich in die Geheimnisse der holländischen Imbiss-Kultur eingeführt hast. Ein Leben ohne Bitterballen, Kroketten, Poffertjes, Erwtensoep, Kibbeling und Saucijzenbroodjes ist möglich, aber kläglich. Käme ich jemals auf die Idee, meine Memoiren zu schreiben, würden sie auch ein längeres Kapitel über meine Zeit als dein Haus- und Dog-Sitter in Bloemendaal enthalten.

Nun ist aber etwas passiert, das mich tief erschüttert hat. Deine aktuelle Kolumne in der WELT („Ich will nicht, dass mein Sohn für den Donbass stirbt“) (<https://www.welt.de/debatte/plus6924231e36ec11baa505bf92/ukraine-konflikt-ich-will-nicht-dass-mein-sohn-fuer-den-donbass-stirbt.html>) liest sich so, als wäre sie von Gabriele Krone-Schmalz, Jürgen Todenhöfer oder sonst jemand aus dem Milieu der Putin-Versteher geschrieben worden, wo man der Ansicht ist, dass „die Ängste“ der russischen Seite berücksichtigt werden müssen, weil ihre Ursachen in der Expansionspolitik der Nato liegen. Niemand erwartet von dir, dass du deinen Sohn für den Donbass opferst, niemand hat dich dazu aufgefordert, auch wenn in den Niederlanden der Begriff „Opferbereitschaft“, wie du schreibst, „von Politikern und Militärs“ in die Debatte „eingeführt wurde“.

Von den Toten an Bord der „Kursk“ bis zur „Entnazifizierung“ der Ukraine

Was immer damit gemeint sein mag, Menschenopfer sind es nicht, eher schon der Verzicht auf einen Teil unseres Wohlstands, der Work-Life-Balance und anderer Privilegien, die uns Dank der amerikanischen Militärpower in den Schoß gefallen sind, ohne dass wir dafür einen Schuss abfeuern mussten.

Wenn es jemand gibt, der seinem Volk eine exzessive „Opferbereitschaft“ abverlangt, dann ist es Putin, angefangen von der Besatzung der „Kursk“, die er sterben ließ, weil er nach einer Havarie des U-Bootes keine ausländische Hilfe annehmen wollte, bis zu den zahllosen jungen und unerfahrenen Soldaten, die der russische Präsident seit bald vier Jahren opfert, um die Ukraine zu „entnazifizieren“.

Und das ist, im Prinzip, auch schon alles, das man wissen muss, wenn man mit der Frage konfrontiert wird, wer in dieser Tragödie Täter und wer Opfer ist. Zu sagen, die Russen hätten diesen „schmutzigen Krieg“ zwar „begonnen“, aber er sei nicht „im Vakuum“ entstanden, es gebe eine Vorgeschichte, nämlich das „Zusammenwirken“ der Amerikaner und der Briten „an der Ausbildung ukrainischer Kommandos“ schon vor der Maidan-Revolution, entlastet die russische Seite und schiebt einen Teil der Verantwortung den Ukrainern zu.

Mit der gleichen Logik könnte man auch behaupten, die [polnische Heimatarmee \(https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article117412875/Zweiter-Weltkrieg-Wie-die-polnische-Heimatarmee-zum-Mythos-wurde.html\)](https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article117412875/Zweiter-Weltkrieg-Wie-die-polnische-Heimatarmee-zum-Mythos-wurde.html) habe durch den Aufstand gegen die deutschen Besatzer wesentlich zur Eskalation der Lage im Sommer 1944 beigetragen. Die Polen konnten damals den Kampf gegen einen übermächtigen Feind nicht gewinnen. Objektiv gesehen haben sie ihre Niederlage nur hinausgezögert, nicht verhindert. Ähnlich, wie die Ukrainer heute.

Wäre es für die Ukrainer besser gewesen, sich kampflös zu ergeben?

Ich gebe zu, manchmal denke ich, es wäre vielleicht besser gewesen, die Ukrainer hätten keinen Widerstand geleistet und sich einfach von Putins Invasoren überrollen lassen. Besser für uns, wir müssten nicht überlegen, ob und wie wir den Ukrainern beistehen sollten, keine Schuldgefühle wegen unterlassener Hilfeleistung haben und könnten weiter preiswertes Gas und Öl aus Russland beziehen.

Ob es auch für die Ukrainer besser gewesen wäre, sich kampflös zu ergeben? Angesichts von Massakern wie in Butscha spricht wenig für die Annahme, die Russen hätten eine karitative Besatzung etablieren wollen.

Lieber Leon, du denkst über eine „Variante der Geschichte“ nach, die „vielleicht möglich gewesen“ wäre, „eine anständige russisch-christliche Nation unter einem frühen Putin“. Dass diese Option nicht zustande kam, habe vor allem daran gelegen, dass Putin „ununterbrochen auf der Hut sein“ musste „vor dem Druck, der von allen Seiten, von innen und von außen, auf ihn ausgeübt wurde“, und sich deshalb „zum paranoiden Aggressor“ entwickelte.

Sollen wir glauben, ohne diesen furchtbaren Druck von allen Seiten wäre Russland heute eine anständige russisch-christliche Nation? Eine wertegeleitete Demokratie mit freien Wahlen, Meinungsfreiheit und unabhängiger Justiz? Darf ich dich an [Putins Rede vom April 2005 \(https://www.welt.de/print-wams/article128161/Wladimir-Putin-plagen-Phantomschmerzen.html\)](https://www.welt.de/print-wams/article128161/Wladimir-Putin-plagen-Phantomschmerzen.html) erinnern, in der er den Zerfall der Sowjetunion als „die größte geopolitische Katastrophe“ des 20. Jahrhunderts beklagt hat? Putin möchte den Status quo ante wiederherstellen.

Putin, der durch und durch ehrliche Despot

Wie die meisten Despoten und Diktatoren ist auch Putin ein durch und durch ehrlicher Mensch. Er sagt, was er denkt, und er tut, was er sagt. Man muss ihn ernst nehmen. So wie man Hitler besser ernst genommen hätte, statt darauf zu setzen, die Preisgabe der Tschechoslowakei würde seinen Landhunger befriedigen.

Im Gegensatz zu dir, *lieber Leon*, bin ich der Meinung, dass man „München 1938“ (<https://www.welt.de/geschichte/article692016f752711a01b9dd4d14/ukraine-warum-der-friedensplan-die-fehler-von-1938-wiederholt.html>) sehr wohl mit „Ukraine 2022“ vergleichen kann. Du meinst, das wäre „eine Fiktion“, weil Russland mit seinem „Blitzkrieg“ zu Beginn des Krieges „scheiterte“.

Dafür aber ist es mit dem Dauerkrieg, den es seitdem führt, durchaus erfolgreich. Zwar hat es nur einen kleinen Teil im Osten des Landes militärisch „befreit“, aber russische Drohnen und Raketen fliegen bis weit in den Westen der Ukraine, bis an die Grenze zu Polen. Es gibt keinen Ort mehr, an dem sich Ukrainer sicher fühlen könnten. Und nicht wenige im Westen meinen, der Krieg könnte über Nacht beendet werden, wenn „wir“ aufhörten, Waffen an die Ukraine zu liefern. „Unsere“ Waffen würden den Konflikt nur unnötig in die Länge ziehen.

Die Parole französischer Pazifisten

Es gibt noch eine weitere Analogie, die alles andere als „fiktiv“ ist. „Mourir pour Dantzig?“ (<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article198353499/Funkenflug-Der-August-1939-im-Liveticker.html>) – Sterben für Danzig? –, ursprünglich die Überschrift eines Leitartikels, der am 4. Mai 1939 in einer Pariser Tageszeitung erschienen ist, wurde zur Parole französischer Pazifisten, die Frankreich vor einer Konfrontation mit Deutschland bewahren wollten.

Ein Jahr später fiel die Wehrmacht in Frankreich ein.

Heute lautet die rhetorische Frage, ob „wir“ für die Ukraine sterben wollen. Nein, das wollen wir nicht. Du nicht, ich nicht und 99,9 Prozent aller Menschen, die wir kennen, auch nicht. Aber dann müssen wir die Ukraine befähigen, den ihr aufgezwungenen Krieg zu gewinnen, statt ihr gerade so weit zu helfen, dass sie den russischen Vormarsch verlangsamen kann. Mehr erwarten auch die Ukrainer nicht von uns.

Und noch etwas: Wenn du wieder nach Berlin kommst, bring mir bitte zwei Dosen der wunderbaren „Jodenkoeken“ mit, die man bei Albert Heijn bekommen kann.

Tot ziens, mijn lieve vriend!